

UKE news

Informationen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

August 2007

Schon ganz nah am Neuen Klinikum





Prof. Dr. Jörg F. Debatin

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

in seiner Ansprache beim Richtfest für den Klinikneubau bat Hamburgs Erster Bürgermeister, Ole von Beust, die Zuhörer um ein wenig Geduld: »Zum Zeitpunkt des Richtfests sieht immer alles nach Beton aus. Das ist normal in diesem Stadium. Später dominieren dann andere Materialien.« Mit bunten Wandfarben, warmem Parkettfußboden und großen Fensterflächen wird sich Ende nächsten Jahres im fertiggestellten Gebäude Mitarbeitern, Patienten und Gästen ein sehr ansprechendes Bild bieten. Es wird dazu beitragen, dass das UKE auch in der Wahrnehmung der Patienten zu den besten Kliniken Deutschlands zählen wird.

Im Wandel begriffen sind Universitätskliniken zwar immer, aber nirgendwo in Deutschland wird das derzeit so deutlich sicht- und greifbar wie am UKE. Die notwendigen Veränderungen gehen allerdings weit über das Sicht- und Greifbare hinaus. Sie machen sich bemerkbar in veränderten Strukturen, Prozessabläufen und verdichteten Arbeitsanforderungen.

Zu glauben, dass dieser Wandel völlig reibungslos vonstatten gehen könne, wäre blauäugig. Die Auswertung unserer ersten Mitarbeiterbefragung, die gleichzeitig die erste Befragung dieser Art an einem deutschen Uniklinikum war, hat auf einige »Reibungsverluste« und ernst zu nehmende Defizite hingewiesen. Die Ergebnisse finden Sie zusammengefasst in dieser Ausgabe der »UKE news« – ausführlich und detailliert stehen sie im Intranet. Zentral ist die Feststellung, dass die Identifikation der Mitarbeiter mit unserem UKE noch nicht ausreichend ausgeprägt ist.

Voraussetzung für Identifikation ist, dass sich die Beschäftigten mit den getroffenen Entscheidungen auseinandersetzen und sie verstehen. Zweifelsfrei haben wir mit Infobörsen, »UKE news« und Internet große Fortschritte in Sachen Transparenz und Kommunikationskultur gemacht. Ein großes Stück des Weges liegt allerdings noch vor uns. Wir haben deshalb beschlossen, die Kommunikation auch unter Einbeziehung anderer Medien zu intensivieren, wie etwa über den inzwischen alle zwei Wochen erstellten UKE-Newsletter, der per E-Mail versendet wird. Aber auch auf Bewährtes wollen wir zurückgreifen: So gibt es für das klassische »Schwarze Brett« ein Revival im UKE: Je eines wird in Kürze in der Chirurgischen, der Medizinischen und der Psychiatrischen Klinik sowie im UKE-Kasino angebracht.

Bei aller Information und Transparenz brauchen wir jedoch vor allem eines: die Identifikation aller Mitarbeiter mit unserem UKE.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin



Foto: Jochen Koppelmeyer



Foto: Claudia Kerels



Foto: Jochen Koppelmeyer

- 1 Klinikneubau: Montage des Vordachs
- 2 Trotz teilweise strömenden Regens kamen zahlreiche Gäste zum »Campus Forschung«.
- 3 Ausbildung in der Berufsfachschule für Physiotherapie

Titel

- 4 Richtfest für den Klinikneubau

UKE intern

- 7 Forschungs- und Sommerfest
- 8 Analyse der Mitarbeiterzufriedenheit
- 9 CO₂-Kalkulator online
- 10 60 Jahre Berufsfachschule für Physiotherapie
- 12 Diagnostik von Lebergewebe ohne Punktion
Gewinner der KGE-Sonderaktion
Kunstaussstellung von Mitarbeitern
- 13 HSH Nordbank Run
Spielplatzfest für kleine Patienten
- 14 Porträt: Birte Steven
- 15 Aus dem UKE-Archiv
- 16 Patientengeschichte

Forschung

- 19 Überregionale DFG-Forschergruppe
- 20 Belohnungsverarbeitung im Gehirn
Veröffentlichung zu Hepatitis C
- 21 Computergestützte Diagnostik
Neues Institut eröffnet
- 22 Preise
- 23 Medac-Forschungsjahr
Bücher von UKE-Autoren

Namen und Nachrichten

- 24 Personalien
- 25 Impressum
- 26 Wechsel in der Unternehmenskommunikation
Wir stellen uns vor



1

1 Der Rohbau des Neuen Klinikums steht.

2 Zum Richtfest hatten sich viele UKE-Mitarbeiter und Gäste eingefunden.

3 Der Richtkranz wird gehisst.

4 Stolz auf den Baufortschritt (v. l.): Florian Eggert, Projektleiter Masterplan, Erster Bürgermeister Ole von Beust, Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Ärztlicher Direktor, Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement, Dr. Alexander Kirstein, Kaufmännischer Direktor, Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Medizinischen Fakultät, Architektin Prof. Christine Nickl-Weller und Dr. Thomas Möller, Hochtief



2



3



Fotos: Slier Freist (2)/Jochen Koppelmeyer (2)

4

Ole von Beust beim Richtfest am UKE

Klinikneubau auf der Zielgeraden

Der Klinikneubau des UKE geht auf die Zielgerade: In Anwesenheit von Hamburgs Erstem Bürgermeister, Ole von Beust, wurde heute das Richtfest gefeiert. Im Jahr 2008 werden in das neue Haus 17 UKE-Kliniken beziehungsweise -Klinikbereiche mit rund 730 Betten einziehen. Die Baukosten von 188 Millionen Euro übernehmen jeweils zur Hälfte Bund und Land.

Ole von Beust hob hervor, dass mit dem Klinikneubau ein weiterer entscheidender Schritt zur Umsetzung des 2002 vom Senat beschlossenen Masterplans zur Neuordnung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf vollzogen wird: »Vor kurzem ist der Forschungsneubau des UKE eingeweiht worden. Und auch das neue Klinikum hat jetzt sichtbar Gestalt angenommen. Für Hamburg bedeutet dies eine nachhaltige Stärkung als Life-Science-Standort. Der moderne Klinikneubau bietet beste Bedingungen für Patienten und Mitarbeiter des UKE.«

Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des UKE: »Mit dem Klinikneubau wird das UKE zum modernsten Universitätsklinikum Europas mit effizienten Betriebsabläufen in heller, angenehmer Atmosphäre. Damit sichern wir die Zukunftsfähigkeit des UKE in Forschung und Lehre ebenso wie im heftig umkämpften Hamburger Gesundheitsmarkt. Die großzügige Unterstützung von Senat und Bund ist allen UKE-Mitarbeitern Verpflichtung, die modernen Geräte und neuen Räume mit Menschlichkeit und Engagement zum

Wohle unserer Patienten einzusetzen. Trotz aller Spitzentechnologie wird auch im neuen UKE immer der Patient im Mittelpunkt stehen.«

Im rund 200 Meter langen und 120 Meter breiten neuen Klinikgebäude werden auf 85 000 qm Bruttogeschossfläche (42 400 qm Nutzfläche) Anästhesiologie, Allgemeinchirurgie, Unfallchirurgie, Urologie, Hepatobiliäre Chirurgie, Endoskopie (ohne Ambulanz), Neurologie, Neurochirurgie, Gynäkologie, Geburtshilfe, Hals-Nasen-Ohren- und Hör-Stimm-Sprachheilkunde, Zahn-, Mund- Kiefer- und Gesichtschirurgie, die I. und die III. Medizinische Klinik (ohne Diabetologie), das »Spine Center« sowie die Intensivbetten der Kinder- und Jugendmedizin untergebracht.

Mit dem Neubau wird die Orientierung leichter, werden die Wege kürzer. Notfälle kommen direkt in die Zentrale Notaufnahme im Erdgeschoss (Herzpatienten werden durch einen Verbindungsgang ins Herzzentrum gebracht). Alle anderen Patienten und Besucher werden über die lichtdurchflutete, drei Stockwerke hohe Eingangshalle geleitet, in die auch der Fahrstuhl aus der bereits 2005 in Betrieb genommenen Tiefgarage führt. Die Ambulanzen befinden sich ebenfalls im Erdgeschoss.

Über die Eingangshalle erreicht man direkt die Besucherebene (»Krankenhausboulevard«) in der zweiten Etage mit Cafeteria, Geschäften, Spiel- und Sitzbereichen. Auch Büros für die



Fotos: Jochen Koppelmeyer (2)/Sker Freist

1 Blick über das Dach Richtung Innenstadt
 2 Andreas Jotz und Heiko Gabriel (v. l.) bei der Fenstermontage
 3 Arbeiten am zukünftigen Hubschrauberlandeplatz

Ärzte befinden sich dort. Eine Verbindung führt ins Restaurant (Kasino).

Die 16 High-Tech-Operationssäle im ersten Stock sollen von allen Disziplinen benutzt werden, nur die Geburtshilfe erhält eigene OP-Räume. In unmittelbarer Nähe der Operationssäle liegen 60 Intensiv- und 48 Intermediate-Care-Betten.

In den lichtdurchfluteten Bettenhäusern im dritten bis fünften Stock werden jeweils 28 Betten zu einer »Care Unit« (Station) zusammengefasst; jeweils zwei »Care Units« bilden eine Einheit mit einem Tagesraum für Patienten und einem Besprechungsraum für Angehörige; jeweils vier »Care Units« werden von einer Leitstelle koordiniert. Terrassen ermöglichen den Aufenthalt im Freien. Insgesamt wird es 19 Stationen geben.

Mit den pavillonartigen Bettenhäusern, die sich über einem durchlaufenden Gebäudesockel erheben, und zahlreichen Innen-

höfen knüpft die Münchner »Nick & Partner Architekten GmbH« an die historische Bauweise von 1889 (»Krankenhaus im Park«) an. Die 25 000 qm große Fassade wird mit Klinker und Glas gestaltet. Die etwa 16 500 qm Dachfläche werden zum Teil begrünt. Der Haupteingang orientiert sich zur Stadt hin.

Der vom Generalunternehmer, der Hamburger Niederlassung der »Hochtief Construction AG«, errichtete Klinikneubau ist das Herzstück der umfassenden baulichen Neustrukturierung des UKE im Rahmen des Masterplans, die Bund und Land mit insgesamt 340 Millionen Euro finanzieren. Sie war erforderlich geworden, weil die historische Bausubstanz (etwa 170 Gebäude mit insgesamt rund 300 000 qm Nutzfläche auf einem 353 000 qm großen Gelände) nicht mehr den Anforderungen eines großen, effizient zu führenden Klinikums entspricht.

Forschungs- und Sommerfest 2007



1

1 Vorträge führender UKE-Wissenschaftler (hier: Prof. Dr. Thomas Eschenhagen; im Hintergrund: Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus) gaben beim »Festival der Forschung« Einblick in verschiedene Forschungsfelder.



2

2 Experten (hier: Dr. rer. nat. Peter Hubka) erläuterten Kollegen und Gästen ihre Arbeiten.



3

3 Mit einem »Posterwald« stellten sich die verschiedenen Forschergruppen vor.
4 Für die Verpflegung am »Campus Forschung« sorgte die »Klinik Gastronomie Eppendorf«.



4



5

5 Die kleinen Besucher ließen sich von den Mitarbeitern der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie Gipsarme anlegen.



6

6 Die Gruppe »La Madrugada« unterhielt mit Flamenco.

7 Spenden in Höhe von insgesamt 504 Euro kamen für den Betriebskindergarten zusammen, der eine Malecke organisiert hatte.



7

Erste Umfrage dieser Art an einer deutschen Universitätsklinik

Analyse der Mitarbeiterzufriedenheit

Als erste Universitätsklinik in Deutschland hat das UKE im Rahmen des Projektes »Interaktion« eine Zufriedenheitsanalyse der Mitarbeiter aller Bereiche durchgeführt.

Mit der Umsetzung beauftragt war das Institut für Medizinische Psychologie, das in der Vergangenheit auch bereits Befragungen der UKE-Patienten betreut hat.

Ziel war eine detaillierte Analyse der Verbesserungspotenziale aus der Sicht der Beschäftigten. Hieraus sollen dann konkrete Maßnahmen abgeleitet werden, die die Motivation und Zufriedenheit erhöhen und damit letztendlich auch zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des UKE beitragen.

Anonymität gewahrt

Der Fragebogen und das gesamte Vorgehen wurden im Vorwege vielfach abgestimmt – mit dem Vorstand, der Datenschutzbeauftragten, den Personal-/Betriebsräten, der Unternehmenskommunikation sowie dem Geschäftsbereich Personal & Organisation.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Anonymität der Befragten gelegt. Die ausgefüllten Fragebögen wurden im Institut für Medizinische Psychologie von einem kleinen Kreis eingewiesener Mitarbeiter eingesehen, maschinell eingelesen und ausgewertet. Die Auswertung erfolgte so, dass keine Rückschlüsse auf einzelne Mitarbeiter möglich sind. So wurden in der Auswertung keine Antworten kombiniert (wie zum Beispiel Alter mit Berufsgruppe), sofern diese Kombination die Möglichkeit der Identifizierung von Mitarbeitern beinhaltet hätte. Weiterhin wurden nur Gruppen ausgewertet, bei denen mindestens zehn Personen hätten antworten können. Somit bleibt die Anonymität der Befragten gewährleistet.

Wichtigste Ergebnisse

Zufrieden äußern sich die Mitarbeiter bezüglich ihrer Aufgaben und Tätigkeiten. Kritisch äußern sich die Befragten zur Bezahlung (Einfluss auf die Vergütung durch Zulagen, Leistungsgerechtigkeit), zur Organisation (Personalmangel, Erschwernis der Arbeit durch die Erledigung von Tätigkeiten, die nicht zur eigentlichen Aufgabe gehören, organisatorische Pannen), zur mangelnden Gesundheitsförderung, zur ungenügend individuell abgestimmten systematischen Fort- und Weiterbildung sowie zur unbefriedigenden Beteiligung der Mitarbeiter an der Neustrukturierung des UKE.

Zwischen den Berufsgruppen lassen sich bei den Antworten nur geringe Unterschiede feststellen: So zeigen sich klinische

Berufsgruppen (Pflegekräfte, Ärzte) etwas unzufriedener als nicht klinische Berufsgruppen (Mitarbeiter in der medizinisch-technischen Assistenz, Wissenschaftler, Verwaltungsmitarbeiter).

Die vollständigen Ergebnisse der schriftlichen Befragung 2006/2007, an der sich 2470 von angeschriebenen 7710 Mitarbeitern (Rücklauf 32 Prozent) aller Einrichtungen des UKE beteiligten, sind für alle Mitarbeiter im Intranet abrufbar.

Kommunikation

Wichtig ist in einem ersten Schritt, dass die jeweiligen Ergebnisse transparent gemacht, zur Verfügung gestellt und ausführlich mit den einzelnen Einrichtungen diskutiert werden.

So wurden die Ergebnisse der Untersuchung beispielsweise bereits in der Infobörse vorgestellt, sie werden in verschiedenen Gremien diskutiert, und die geschilderten Haupt- sowie alle Einzelergebnisse der verschiedenen Einrichtungen finden sich im Gesamtbericht wieder, der im Intranet seit dem 6. Juni 2007 unter »Mitteilungen des Vorstandes« vollständig verfügbar ist. Weiterhin wird durch die Leitungen in den verschiedenen Einrichtungen über die Ergebnisse informiert, bei Bedarf unter Hinzuziehung der Medizinischen Psychologie.

Maßnahmenprogramm

Nach einer umfassenden Informationsphase ist es in einem zweiten Schritt wichtig, dass konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Zufriedenheit ergriffen werden.

Erste geplante Maßnahmen fokussieren einerseits unternehmensübergreifende Themen, mit denen sich verschiedene Vorstandsinitiativen beschäftigen werden, sowie andererseits einrichtungsspezifische Themen. Die einzelnen Geschäftsbereiche, Kliniken und Institute werden bei der Entwicklung von Konzepten zur Optimierung unterstützt durch das Institut für Medizinische Psychologie sowie den Geschäftsbereich Qualitätsmanagement.

Vorstandsinitiativen

Zu UKE-übergreifenden Themen wurden erste konkrete Überlegungen angestellt: Im Hinblick auf die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter wird das Angebot an Kursen/Seminaren als bereits relativ umfangreich eingeschätzt, jedoch gibt es Mängel bei der auf den einzelnen Mitarbeiter zugeschnittenen Fort- und Weiterbildungsplanung. Deshalb befinden sich Schulungsprogramme für Führungskräfte zur Personalförderung und -entwicklung sowie der Ausbau von Weiterbildungs-

Globaleinschätzungen der Mitarbeiter (Gesamtstichprobe)

	positiv 1,0	2,0	3,0	4,0	5,0 negativ
Tätigkeiten und Arbeitsaufgaben			●2,2		
Betriebsklima			●2,5		
Vorgesetzte			●2,6		
Beziehung zu anderen Berufsgruppen			●2,6		
Gesamturteil			●2,7		
Arbeitsbedingungen			●2,8		
Informationen			●3,0		
Perspektive			●3,0		
Persönliche berufliche Entwicklung			●3,0		
Organisation			●3,2		
Bezahlung			●3,2		
Unternehmen UKE			●3,3		

Grafik: UKE/Bearbeitung: QART

programmen (»Chief Resident«, »Bachelor Nursing« etc.) in der Diskussion.

Hinsichtlich der Vergütung soll die Einrichtung einer Kommission mit Personal- und Betriebsräten zur Ausgestaltung der im Tarifvertrag vorgesehenen leistungsorientierten Vergütung Verbesserungen bringen.

Einer durchgängigen Kritik an der mangelnden Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz wird durch ein breites Angebot an Kursen (Raucherentwöhnung, Physiotherapie etc.), jedoch insbesondere durch die Einrichtung einer Arbeitsgruppe »Gesundheitsförderung« mit externer Moderation begegnet werden. Erste Pilotprojekte beginnen in diesem Sommer.

UKE-weit wird von den Mitarbeitern auch angegeben, dass sie sich an Veränderungen nicht hinreichend beteiligt fühlen. Hier soll eine Intensivierung der Kommunikation über neue Initiativen und Veränderungen am UKE Abhilfe schaffen. Im Detail sind quartalsweise Informationsveranstaltungen in den einzelnen Geschäftsbereichen, Kliniken und Instituten geplant. Flankierend wurden bereits vier Foren im Internet eingerichtet,

in denen die Mitarbeiter anonym oder namentlich – zunächst für einen Monat – weitere Ideen für geeignete Maßnahmen formulieren und diskutieren konnten.

Ideen gefragt

Wichtig ist zudem, dass alle Mitarbeiter ihre Ideen und Anregungen mit einbringen. Sie können sich an ihre Vorgesetzten, ihre Kollegen oder die Mitarbeiter des Geschäftsbereichs Qualitätsmanagement beziehungsweise des Instituts für Medizinische Psychologie wenden.

Die Bemühungen dürfen jedoch nicht bei einer einmaligen Untersuchung der Mitarbeiterzufriedenheit stehen bleiben: Die Erhebung der Mitarbeiterperspektive wird daher in regelmäßigen Abständen wiederholt werden, um überprüfen zu können, ob die ergriffenen Maßnahmen die erwünschte Wirkung zeigen. Eine entsprechende weitere Befragung der Mitarbeiter ist bereits für das Jahr 2009 geplant.

Dr. Christiane Bleich

Institut für Medizinische Psychologie

Den Klimaschutz im Blick

CO₂-Kalkulator online

Seit Juni ist auf der Internetseite des UKE (www.uke.de/co2-kalkulator) ein Kohlendioxid-Kalkulator eingerichtet. Mit diesem Rechner kann bestimmt werden, wie viele Tonnen CO₂ man im eigenen Umfeld jährlich freisetzt und wie viele Bäume gepflanzt werden müssten, um das zu neutralisieren.

Die persönliche Bilanz kann auch mit dem durchschnittlichen CO₂-Ausstoß in einigen anderen Weltregionen verglichen werden. Ergänzend erhält der Nutzer Tipps, was er zur Verringerung von Treibhausgasen und damit zum Klimaschutz beitragen kann.

Zum Hintergrund: Kohlendioxid ist ein Treibhausgas, das hauptsächlich durch das Verbrennen von Erdöl, Kohle und Erd-

gas zur Gewinnung von Energie entsteht. Der Treibhauseffekt, der die Erwärmung der Erdoberfläche zur Folge hat, wird durch die Zunahme der Treibhausgase mit verursacht. In industrialisierten Ländern ist der Verbrauch von Energie besonders hoch: In jedem Produkt ist Energie enthalten; bei vielen Aktivitäten wird Energie eingesetzt, zum Beispiel Benzin beim Autofahren.

Das UKE möchte mit dem CO₂-Kalkulator einen Beitrag dazu leisten, sich den individuellen Kohlendioxid-Ausstoß bewusst zu machen und über Verringerungsmöglichkeiten nachzudenken.

Rebekka Mehner

Unternehmenskommunikation



Grafik: Monika Thiel

Festakt und Empfang zum Jubiläum

60 Jahre Berufsfachschule für Physiotherapie

Mit einem Festakt beging die Berufsfachschule für Physiotherapie Mitte Juni ihr 60-jähriges Bestehen. Die Fachvorträge der Experten beschäftigten sich unter anderem mit der Physiotherapie in der interdisziplinären Patientenversorgung sowie mit der Kompetenzentwicklung und Akademisierung in der Physiotherapie. Beim anschließenden Empfang gestalteten neben der Band »Jazzkulap« einige Schüler mit Zaubertricks, Tanz sowie einer Diashow mit Impressionen aus der Ausbildung das Rahmenprogramm.

Die »Krankengymnastinnen-Schule« im UKE war im Mai 1947 eröffnet worden. Im Lauf der Jahrzehnte beeinflussten immer wieder neue medizinische Erkenntnisse die Unterrichtsinhalte, so zum Beispiel die Einsicht, dass das Training ganzer Muskelketten einen wesentlich höheren Erfolg hat als das einzelner Muskeln. Entspannungstechniken zur Stressbewältigung hielten ebenso Einzug wie spielerische Aspekte durch neue Geräte in der Krankengymnastik.

Nach mehreren räumlichen Zwischenlösungen erhielt die Berufsfachschule für Physiotherapie 1996 ihr Zuhause an der Bildungsakademie in der Kollaustraße. Heute unterrichten hier sieben festangestellte sowie 20 Honorarprofessoren. Jeweils zum 1. Oktober werden 24 Schüler aufgenommen.

Die Ausbildung zum Physiotherapeuten, die mit einer staatlichen Prüfung abschließt, umfasst mehr als 60 Unterrichtsfächer. Neben 2900 Stunden theoretisch-praktischen Unterrichts erhalten die angehenden Physiotherapeuten eine 1600 Stunden umfassende praktische Unterweisung. Im ersten Ausbildungsjahr findet überwiegend schulischer Unterricht statt, im zweiten und dritten Schuljahr wechseln sich schulische und praktische Unterrichtsblöcke ab. Um den Anforderungen an eine moderne Ausbildung gerecht zu werden und den angehenden Physiotherapeuten ein breites Spektrum der Patientenversorgung zu bieten, werden sie außer im UKE als einem Krankenhaus der

Chronik

6. Mai 1947

Das Organisationsamt Hamburg genehmigt die Einrichtung der »Krankengymnastinnen-Schule« im UKE.

16. Mai 1947

Die ersten Schülerinnen werden aufgenommen.

28. Mai 1947

Die Schule wird offiziell eröffnet.

24. Februar 1948

Eine Verordnung regelt die Ausbildung und Prüfung. Die Schule heißt jetzt »Lehranstalt für Krankengymnastinnen«. Wenig später werden die ersten männlichen Teilnehmer ausgebildet.

Herbst 1950

Wegen des großen Interesses werden zweimal jährlich Schüler aufgenommen.

1959

An die zweijährige Ausbildung schließt sich ein praktisches Jahr an.



Fotos: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, UKE

Krankengymnastik zu Beginn des 20. Jahrhunderts:

- 1 Patienten im Pendelpavillon (um 1919)
- 2 Kinder im orthopädischen Ambulatorium (1903)
- 3 Rumpfkreisen aus der Tischlage (um 1903)





Fotos: Jochen Koppelmeyer

4



5

Ausbildung in der Physiotherapie heute:

- 4 Dozentin Christine Lehmer beim Unterrichts im Gymnastikraum
- 5 Demonstration der »widerlagernden Mobilisation« der Hüfte
- 6 Dehnung der Beinrückseite



6

Maximalversorgung auch bei 15 Kooperationspartnern aus den Bereichen Rehabilitation und Prävention unterwiesen.

»Die interdisziplinäre Zusammenarbeit im therapeutischen Team bildet die Grundlage der optimalen Patientenversorgung«, betont Stefanie Dohse, die technische Leiterin der Berufsfachschule für Physiotherapie. »Durch die enge Anbindung an das UKE und die gute Kooperation mit unseren Partnern ist es uns stets gelungen, dem Ausbildungsauftrag gerecht zu werden, die Lehrqualität auf einem sehr hohen Niveau zu etablieren und den jeweiligen Anforderungen des Gesundheitswesens anzupassen.« Ihr Wunsch für die Zukunft: »Eine Ausbildung auf akademischem Niveau.«

Um 1979

In der Orthopädie stehen einzelne Räume für die Ausbildung zur Verfügung, weitere geeignete Unterrichtsräume werden gesucht. Die Schule zieht mehrmals um, zum Beispiel in die Augenklinik und in den Pavillon 31 (heute: Haus O57).

April 1983

Für 28 Ausbildungsplätze gehen 1318 Bewerbungen ein.

1989

Der Umzug ins Curschmann-Gymnasium scheitert, weil das Gebäude asbestbelastet ist.

1994

Die Ausbildung verlängert sich auf drei Jahre. Die »Berufsfachschule für Krankengymnastik« wird in »Berufsfachschule für Physiotherapie« umbenannt.

18. Juni 1996

Die Schule zieht in die Räume an der Kollaustraße 67–69.

März 2005

Die Ausbildung wird auf Blockunterricht umgestellt.

Rickertsen-Stiftung unterstützte Erwerb eines Fibro-Scan-Geräts

Diagnostik von Lebergewebe ohne Punktion

Gute Nachricht für Patienten mit Lebererkrankungen: Mit einem sogenannten Fibro-Scan-Gerät kann am UKE jetzt die Steifheit der Leber durch eine spezielle Ultraschall-Methode gemessen werden, ohne eine Punktion des Organs vornehmen zu müssen. Das rund 80 000 Euro teure Gerät wurde zur Hälfte von der Rickertsen-Stiftung finanziert.

Die in Frankreich entwickelte Methode beruht darauf, dass sich Ultraschallwellen in gesundem, weichem Lebergewebe mit anderer Geschwindigkeit ausbreiten und reflektiert werden als in erkranktem, härterem Gewebe. Bei der Diagnose einer Leberzirrhose als Endstadium chronischer Lebererkrankungen hat die Methode inzwischen gesicherten Stellenwert. Inwiefern durch sie auch frühere Krankheitsstadien zuverlässig erkannt werden können und ob sie auch dazu dienen kann, Therapieerfolge bei Lebererkrankungen nicht invasiv zu messen, sollen wissenschaftliche Studien zeigen, die von Dr. Ulrike Denzer, Oberärztin an der I. Medizinischen Klinik des UKE, geleitet werden.

In Europa rechnet man pro 100 000 Einwohner mit 242 Leberzirrhosen; davon sind etwa 190 alkoholbedingt. Die genaue Häufigkeit der Erkrankung ist unsicher, da viele Zirrhosen symptomlos verlaufen, bis die Erkrankung bereits weit fortgeschritten ist. Deswegen empfiehlt es sich, alle fünf Jahre die Leberwerte beim Hausarzt untersuchen zu lassen. Erhöhte

Leberwerte bedürfen immer einer diagnostischen Abklärung. Selbst wenn schon eine Zirrhose eingetreten sein sollte, kann durch moderne Therapieverfahren und allgemeine Verhaltensregeln bei der Mehrzahl der Patienten das Fortschreiten der Erkrankung gestoppt oder zumindest verlangsamt werden.

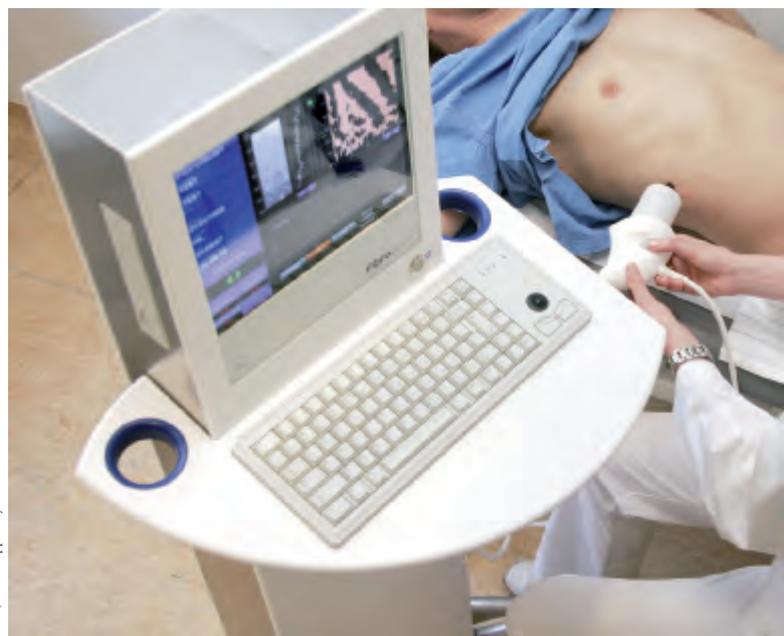


Foto: Jochen Koppelmeyer

Das neue Gerät erlaubt die Diagnostik von Lebergewebe ohne Punktion.

KGE-Sonderaktion

Zehn Gewinner

Zehn Gratis-Essen hatte die »Klinik Gastronomie Eppendorf« in der Juni-Ausgabe der »UKE news« zur Verlosung ausgesetzt. Diese Mitarbeiter gewannen und durften am 20. Juni im UKE-Kasino ein kostenloses Drei-Gänge-Gourmet-Menü genießen:

Silvia Barth, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Thomas Dreilich, Klinik für Nuklearmedizin

Christa Engelhardt, Hauptpforte

Karin Heitmann, Zentrum für Innere Medizin

Jens Hermann, Fakultätsservice

Katharina Möllmann, Institut für Tumorbologie

Peter Mundhenk, Interdisziplinäre Klinik für Stammzelltransplantation

Matthias Reck, Kaufmännische Dienstleistungen

Monika Schleith, Bildungsakademie des UKE

Jörg Uphagen, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Herzlichen Glückwunsch!

Freundes- und Förderkreis des UKE lädt ein

Kunstaussstellung von Mitarbeitern

Auch in diesem Jahr will der Freundes- und Förderkreis des UKE e. V. im Erika-Haus eine Ausstellung von Kunstobjekten jetziger und ehemaliger UKE-Mitarbeiter organisieren.

Die Vernissage ist für Donnerstag, 1. November, 18 Uhr, vorgesehen; die Ausstellung soll bis Samstag, 3. November, geöffnet sein. Interessierte melden sich und die Bilder, Fotos, Plastiken etc., mit denen sie teilnehmen wollen, bis zum 15. August 2007 bei Prof. Dr. Adolf-F. Holstein, dem Vorsitzenden des Freundes- und Förderkreises (Tel.: -8672, Fax: -5543, E-Mail: holstein@uke.de).



Fotos: Claudia Kötels

»HSH Nordbank Run« für den guten Zweck

315 UKE-Mitarbeiter liefen mit

Mit 315 Mitarbeitern nahm das UKE Anfang Juni zum dritten Mal am »HSH Nordbank Run« zugunsten der Hilfsaktion »Kinder helfen Kindern« teil. Damit stellte das Universitätsklinikum die viertgrößte Mannschaft unter den insgesamt 20 813 Sportlern am Start.

Im UKE-Team diesmal mit dabei: Britta Petersen, Patientin der II. Medizinischen Klinik. Sie wird seit dem Jahr 2000 wegen einer Krebserkrankung im UKE behandelt. (Das UKE-Shirt trug sie auch

einige Wochen später beim Hamburger Halbmarathon.)

Über vier Kilometer führte die Strecke durch die Hafencity; für jeden gelaufenen Kilometer wanderte ein Euro an die Aktion des Hamburger Abendblattes für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. So erliefen die UKE-Teilnehmer 1575 Euro an Spenden.

Im Verpflegungszelt wurden die Läufer von der »Klinik Gastronomie Eppendorf« (KGE) versorgt.



2

- 1 Die Teilnehmer vor dem Start
- 2 Lief für das UKE mit: Patientin Britta Petersen

HSV-Fans brachten Dinosaurier mit

Spielplatzfest für kleine Patienten

Ein Spielplatzfest hatte der Verein »HSV-Fans helfen Kindern« in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen der Kinderkliniken und Rita Dollase aus dem Sekretariat von Prof. Dr. Kurt Ullrich Mitte Juni auf die Beine gestellt. Dinosaurier »Hermann«,

das Maskottchen des Hamburger Sportvereins, spielte mit den kleinen Patienten, gab ihnen Autogramme und ließ sich mit ihnen fotografieren. Gegen den Hunger hatten die HSV-Fans Würstchen und Kartoffelsalat mitgebracht.



Foto: Jochen Koppelmeyer

Auch HSV-Dino Hermann hatte beim Spielplatzfest für die Patienten der Kinderkliniken seinen Spaß.

Porträt

Birte Steven, Neurowissenschaftlerin und Deutsche Meisterin über 200 Meter Brust

Eben noch, vor unserem Gespräch, hat Birte Steven konzentriert an ihrem Schreibtisch in der Klinik für Neurologie gearbeitet. Seit August 2006 schreibt sie bei Prof. Dr. Christian Gerloff an ihrer Doktorarbeit über ein Thema aus der Schlaganfallforschung. Im September 2009 soll der »Dr. rer. nat.« stehen. Was die 26-Jährige bereits in der Tasche hat, ist der deutsche Rekord über 200 Meter Brust – die aktuelle Deutsche Meisterin zählt zu Europas Top-Schwimmerinnen.

Birte Steven vor der Klinik für Neurologie...



Foto: Sebastian Schulz



Foto: Thorsten Arndt

...und im Schwimmbecken.

Nach Hamburg kam sie mit ihrem Doktorvater, den sie während des Masterstudiums der Neuro- und Verhaltenswissenschaften an der Universität Tübingen kennengelernt hatte. An sechs Tagen der Woche trainiert sie jetzt im Olympiastützpunkt Dulsberg. »Da kommen 20 bis 25 Stunden pro Woche zusammen, das ist fast eine halbe Arbeitsstelle«, resümiert sie.

Der Stressfaktor ist hoch: 14-Stunden-Tag, daneben Einkaufen, Haushalt führen, am Wochenende häufig Wettkämpfe. Doch der Körper ist darauf gut eingestellt, und Birte Steven hat viel Spaß an der Herausforderung. Effektives Zeitmanagement hilft, die Anforderungen von Beruf und Sport miteinander zu vereinbaren. Das hat Steven in den USA gelernt, wo sie den Bachelor in Psychologie erwarb, und das kommt ihr auch bei der Arbeit zugute, zum Beispiel, wenn es gilt, Fristen einzuhalten für die Präsentation von Forschungsergebnissen auf Kongressen. Innere Ruhe findet sie selten, »da ist man zu sehr in der Zeitmühle drin«.

Ihre Karriere im Becken begann mit einem Knick: Mit sechs Jahren machte sie einen »Seepferdchen«-Kurs. Doch der behagte ihr gar nicht, und sie brach unter Tränen ab. Erst bei der Wiederholung stellte sich der Spaß am Schwimmen ein, »der erste Kick«. Bald wurden Fachleute auf den Wasserfloh aus Ostermunzel bei Hannover aufmerksam, Birte Steven gelangte in die nationale Talentförderung. So richtig mit dem Leistungssport begonnen hat sie 2000 in den USA.

Überraschendes Bekenntnis: »Eigentlich bin ich unsportlich«, Ballspiele liegen ihr nicht, »dafür bin ich zu unkoordiniert.« Im Wasser aber fühlt sie sich zu Hause.

Musste sie in Tübingen den Leistungssport wegen Prüfungsanforderungen und ungünstiger Trainingsbedingungen zurückstellen, startete sie in Hamburg (»Eine tolle Stadt!«) wieder durch. Zwar kommt es aufgrund der Belastung durch den Leistungssport schon vor, dass »man einen Tag länger braucht für die Arbeit als ein Kollege«. Doch die Neurowissenschaftlerin lernt gern, und »Professor Gerloff unterstützt mich voll und ganz«.

Hobbys? »Ja: Freunde treffen, ins Kino und shoppen gehen.« Berufliches Traumziel: habilitieren und eine Professorenstelle erhalten. Sportliches Ziel: Olympia 2008. Der Olympiasieg (»Klar wäre das fantastisch!«) muss es nicht sein, wichtiger ist Birte Steven, sich mit der Weltelite zu messen und ihre persönliche Leistungsgrenze auszuloten.

Hans-Jürgen Lipkow
Journalist,
4punkt4 Medienservice GmbH

Aus dem UKE-Archiv

Die Hebammenschule im UKE 1899 bis 1914



Foto: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, UKE

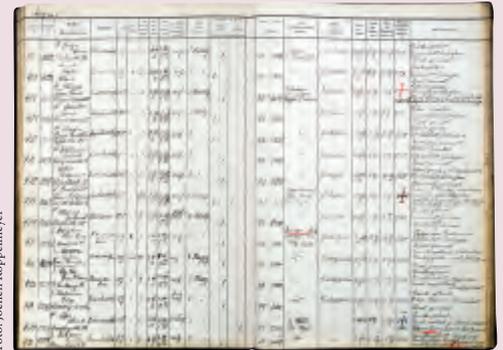


Foto: Jochen Koppelmeyer

Links: Auf der Neugeborenenstation um 1915
Rechts: Auszug aus dem »Geburts-Register« vom August 1912

Kinder kriegen die Leute immer: So glaubte es jedenfalls der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik, Konrad Adenauer (1876–1967), zu wissen. Auch wenn das nicht mehr ganz so stimmt, so stimmte es doch für das gesamte 19. und einen Teil des 20. Jahrhunderts. So wurden zum Beispiel in Preußen im Jahr 1816 158 Lebendgeborene auf 1000 Frauen gezählt, im späteren Deutschen Reich waren es 160 (eine Zahl, die in der Folge stetig abnahm), um 1912 waren es nur noch 117 und 1950 circa 70.

Wie aber kamen Kinder auf die beste aller Welten? Eine Ahnung davon vermittelt das obige Bild, aufgenommen in der Neugeborenenstation des UKE um 1920. Zu sehen ist eine Menge der neuesten »Erzeugnisse«, frisch gewickelt und gebadet, auch wenn nicht jede(r) hier völlig pfiffig und wach aus der Wäsche und in die Kamera blickt.

Bis etwa 1780/1800 war die Geburtshilfe vorwiegend Frauensache; Hebammen, ausgebildet in handwerklicher Tradition, halfen den meisten Menschen auf die Welt. Dann wandelte sich lang-

sam das Bild; Frauenheilkunde und Geburtshilfe wurden im Professionalisierungsprozess der Medizin zunehmend von männlichen Ärzten übernommen und Hebammen zum Hilfspersonal degradiert.

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden »Gebäranstalten« eingerichtet, um bessere Kontrolle über das Bevölkerungswachstum zu erhalten. Zumeist waren diese Anstalten für Frauen aus den unteren Schichten, die ihre Kinder oft unehelich gebären. In Hamburg wurde 1831 im sogenannten »Kurhaus«, dem Hamburgischen Gefängnis- und Polizeikrankenhaus, das Arme und Obdachlose versorgte, eine »Gebäranstalt« eröffnet.

Mehrere Zwischenstationen und Umzüge folgten, bis im November 1899 im »Neuen Allgemeinen Krankenhaus« eine Entbindungsanstalt und eine Hebammenschule eingerichtet wurden. Die Ausbildung der Hebammen konnte nun in einem Lehrsaal und in den Kreißsälen stattfinden. Die Praxis eines großen Krankenhauses bot neben normalen

Schwangerschafts- und Geburtsverläufen auch vielfältige Möglichkeiten, mit schwierigen Verläufen vertraut zu werden.

Während noch im 17. Jahrhundert eine vierjährige Lehrzeit bei einer Hebamme gefordert worden war, wurde mit der Medizinalordnung von 1818 eine Ausbildungszeit von zwei Jahren – davon ein Jahr in einer Entbindungsanstalt und ein Jahr in der freien Praxis – gefordert. Interessanterweise wurde 1900 die Ausbildungszeit deutlich verkürzt auf ein halbes Jahr, das allerdings vollständig in einer Entbindungsanstalt abgeleistet werden musste (jedoch wurde diese Ausbildungszeit im Jahr 1920 wieder auf ein Jahr erhöht). Die Geburtenzahlen stiegen im Eppendorfer Krankenhaus bis 1914 – dem Jahr, in dem die Hebammenschule in das Geburtshilfliche Institut in der Finkenau verlegt wurde – stetig an, so wurden im Jahr 1907 1000 Geburten, im Jahr 1913 fast 1800 Geburten verzeichnet.

Dr. Kai Sammet
Institut für Geschichte und Ethik der Medizin



1

Beim Football erlitt Benjamin Kast einen Schulterpfannenbruch

Auch nach schwerem Sportunfall stets den Blick nach vorn gerichtet

Benjamin Kast treibt seit seiner Kindheit Sport, von Basketball über Fußball bis zu Fitnessstraining. Auch Football spielte er bereits in der Jugend – wegen der rauen Spielweise sehr zum Leidwesen der Mutter. Zuletzt war er sechsmal die Woche sportlich aktiv. Sport, Fitness und gutes Aussehen sind wichtige Punkte im Leben des 28-Jährigen. Aber seine größte Leidenschaft gilt dem Auto. Nicht nur fahren, er verkauft mit großem Engagement Autos in der Niederlassung Hamburg eines großen Konzerns.

Der begeisterte Football-Spieler ist noch 27, als ihn am 13. März 2007 eine schwere Schulterfraktur aus gewohnten Lebensbahnen wirft. Er trainiert an diesem Abend wie gewohnt als »Wide Receiver« bei den »Fighting Pirates« in Elmshorn. »Ich muss lange Pässe fangen und dann wie verrückt rennen, bis mich einer erwischt.« Und erwischt hatte es den Mann mit der Rückennummer 80 in der Vergangenheit schon öfter, am Finger, den Rippen und anderswo. »Das gehört in diesem Sport einfach dazu.« Aber diesmal stürzt Kast nach einem Zweikampf so hart auf die linke Seite, dass es kracht. Ein lautes Piepen im Ohr ist das Erste, was er registriert, dann die Schmerzen in der linken Schulter – »Höllenschmerzen«. Ein Mitspieler soll noch mal »schnell drücken und gucken«, aber es knirscht dabei gewaltig, die Schmerzen bleiben.

Der Kassenpatient mit privater Zusatzversicherung kommt auf Zuweisung ins UKE, in die Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie von Prof. Dr. Johannes M. Rueger. Der erstbehandelnde Arzt kündigt ihn, wie der Patient sich erinnert, bei Prof. Dr. Norbert M. Meenen mit den Worten an: »Ich habe hier was für Feinschmecker.« Meenen klärt den Leistungssportler über dessen ungewöhnliche Verletzung auf: Skapulafraktur mit Glenoidfraktur und Coracoid-Abriss. Solch ein oberer Schulterpfannenbruch kommt nur in Einzelfällen vor. Der in Schulterchirurgie erfahrene Chirurg hat so eine Fraktur in 27 Jahren noch nicht operieren müssen. Er erklärt: »Ich musste mir den Zugangsweg zur Fraktur selbst ausdenken, derart seltene Verletzungen und ihre Verschraubungen sind kaum dokumentiert. Sehr hilfreich bei der Operationsvorbereitung

sind hier moderne dreidimensionale computertomografische Aufnahmen, die auch von Herrn Kasts Schulter angefertigt worden waren.«

Für diesen stellt sich sofort die Frage: »Wie lange kann ich nicht arbeiten?« Die Prognose: vier bis sechs Wochen. Ein Schlag für den Sportler – und auch eine erhebliche finanzielle Einbuße für den auf Provision arbeitenden Autoverkäufer. Aber Kast findet sofort etwas auf der Haben-Seite: »Professor Meenen hat mir als Erster wieder richtig Mut gemacht. Er hat zu mir gesagt: »Das kriegen wir schon wieder hin!«, und hat sich dann auch gleich richtig reingehängt.«

An eine sofortige Operation ist leider nicht zu denken, Schwellung und Bluterguss müssen sich erst etwas zurückbilden. Der Arm bleibt per Verband ruhig gestellt. In der Zwischenzeit bekommt der Patient Schmerzmittel der härteren Sorte. »Ich konnte in den ersten drei Nächten überhaupt nicht schlafen, wusste nicht, wohin mit mir.« Kast wohnt allein, bekommt Hilfe von der Mutter und Besuch von Freunden. »Ich habe 23 Stunden am Tag irgendwie auf dem Sofa vor mich hin vegetiert. Da hatte ich mir kürzlich für 600 Euro eine Spielkonsole gekauft, und dann ging nichts. Auch das Essengehen mit Freunden lief nicht gut, jede Erschütterung tat weh.«

Am Morgen des 20. März ist es dann aber so weit. »Vor der OP hatte ich Angst, aufgrund der starken Schmerzen mich aber auch irgendwie darauf gefreut«, erinnert sich der Leidgeprüfte. Die OP ist auf zwei Stunden angesetzt, der Zeitplan kann eingehalten werden, alles läuft wie geplant. Der frisch Operierte kommt für fünf Tage auf Zimmer 17 der Station 2 im Gebäude O45. Seine Mutter erwartet ihn dort, später kommen Freunde ihn besuchen. In der Schulter hat er nun zwei Titanschrauben, die für immer darin bleiben werden, und eine veritable Narbe als äußeres Andenken. Er fühlt sich gut aufgehoben. »Die Betreuung auf Station war super, der OP-Erfolg schnell spürbar, denn der Schmerz in Ruhe war sofort weg.« Gern erinnert sich Kast ans Personal: »Die Schwestern haben sich rührend um mich gekümmert, und hübsch waren sie auch – alle!«, fügt er schnell noch schmunzelnd hinzu.



2

- 1 Benjamin Kast im Juni dieses Jahres vor der Chirurgischen Notaufnahme ...
- 2 ... und bei einem Spiel der »Fighting Pirates« im September 2006

Bereits am Tag nach der OP beginnt für den Patienten die Reha. »Das war auch für den Kopf super, man merkte gleich, dass Bewegung noch geht.« Nach dem fünftägigen Aufenthalt im UKE geht es weiter mit Reha in Fußentfernung zum Wohnort. Zwei- bis dreimal die Woche arbeitet Kast nun mit Krankengymnasten zunächst an der Mobilisierung des Schultergelenkes, Massagen inklusive. »Ich gehe da gern hin, ist ja ein bisschen wie Sport«, meint der stets nach vorn blickende Rekonvaleszent und ergänzt: »Ich gehe jetzt auch regelmäßig schwimmen, um meinen Sportwahn zu befriedigen.«

Professor Meenen: »Wäre nicht operiert worden, wäre – wie das in der Praxis durchaus gemacht wird – nur der Arm ruhig gestellt worden, würde Herr Kast sicher mit einer steifen Schulter und einem frühen Verschleiß des Gelenks zu rechnen haben.«

Die Zeit der Arbeitsunfähigkeit hat Power-Mann Kast aber auch zum Nachdenken genutzt. »Man kommt zur Besinnung und merkt, wie gut es einem sonst geht.« Als noch sichtbar Verletzter, mit einer Krawatte über dem gebeugten linken Arm, kehrt der Erfolgsgewohnte schon nach drei Wochen wieder ins Verkäuferrennen zurück: »Irgendwie gabs wohl den Mitleidseffekt, ich habe mehr verkauft als je zuvor und war der Einzige, der seine Krawatte einhändig binden konnte. Das konnte ich so gut, dass ich dabei geblieben bin, es sieht besser aus, als wenn ich es beidhändig mache.«

Benjamin Kast zieht Bilanz: »Am meisten vermisst habe ich das Autofahren, und klar, mit dem Football habe ich abgeschlossen, die Ausrüstung gleich weggegeben. Denn die Verlockung, wieder anzufangen, ist groß, die Atmosphäre beim Spiel vor all den Zuschauern ist einfach toll.« Sport bleibt selbstredend für ihn ein Thema. »Meine Zukunft sehe ich im Golf, auch wenn ich im Moment nur puttend über den Platz käme.«

Thomas Göttemann
Journalist,
4punkt4 Medienservice GmbH

- 3 Eine veritable Narbe erinnert an die OP.
- 4 Zuversicht im Krankenbett



3

Foto: privat



4

Augenlaserzentrum im UKE

care Vision

In Kooperation mit dem Universitätsklinikum Eppendorf

Beste Perspektiven für Ihre Augen

Das CARE Vision Augenlaserzentrum im Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf ermöglicht vielleicht auch Ihnen ein Leben ohne Brille oder Kontaktlinsen zu günstigen Konditionen: Bei CARE Vision schon ab 995 Euro je Auge.

Profitieren Sie von dem hohen medizinischen Niveau und der Erfahrung aus über 40.000 Augenlaserkorrekturen weltweit durch CARE Vision.

Nutzen Sie die Chance eines kostenlosen, umfassenden Informationsgesprächs.

Informieren Sie sich über die Vorteile für UKE-Mitarbeiter.



Vereinbaren Sie einen Termin:
direkt im UKE, Augenklinik – S 18
Tel.: 040 - 42 80 34 375
oder über die kostenlose Hotline:
0800 - 8888 474

www.care-vision.de

Knochenbrüche bei Osteoporose

Überregionale DFG-Forschergruppe bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat der Einrichtung der überregionalen Forschergruppe 793 (Mechanismen der Frakturheilung und Knochenregeneration bei Osteoporose) für sechs Jahre zugestimmt. Sprecher der Forschergruppe sind Prof. Dr. Lutz Claes (Universität Ulm) und Prof. Dr. Michael Amling, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie des UKE. Die Wissenschaftler wollen herausfinden, warum Knochenbrüche bei Osteoporose-Patienten schlechter heilen.

Die Osteoporose gehört laut Weltgesundheitsorganisation WHO zu den zehn häufigsten Erkrankungen der westlichen Welt. Durch einen Verlust an Knochenmasse und -qualität kommt es zu Knochenbrüchen. In Deutschland erleiden jede dritte Frau und jeder fünfte Mann mindestens einen Knochenbruch, der durch eine Osteoporose begründet ist. Das entspricht in Deutschland jährlich 210 000 Wirbelkörper-, 200 000 Unterarm- und 150 000 hüftgelenksnahen Oberschenkelbrüchen durch Osteoporose.

Dieses große medizinische, aber auch gesundheitsökonomische Problem – allein die Versorgung der Patienten mit hüftgelenksnaher Oberschenkelfraktur verursacht jährlich etwa zehn Milliarden Euro an direkten und indirekten Behandlungskosten – ist jedoch, so der »Dachverband Osteologie« (DVO), bisher nur unzureichend beachtet worden. Nur neun Prozent der betroffenen Patienten erhalten eine Therapie nach den DVO-Leitlinien.

In der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie des UKE besteht seit Jahren eine hohe Osteoporose-Kompetenz. Diese reicht von der grundlagenwissenschaftlichen Untersuchung der Regulation der Knochenmasse im angegliederten Zentrum für Biomechanik und Skelettbiologie und in der Experimentellen Unfallchirurgie über die Diagnostik und medikamentöse Therapie von Patienten mit Knochenerkrankungen in der Osteologischen Schwerpunkt-

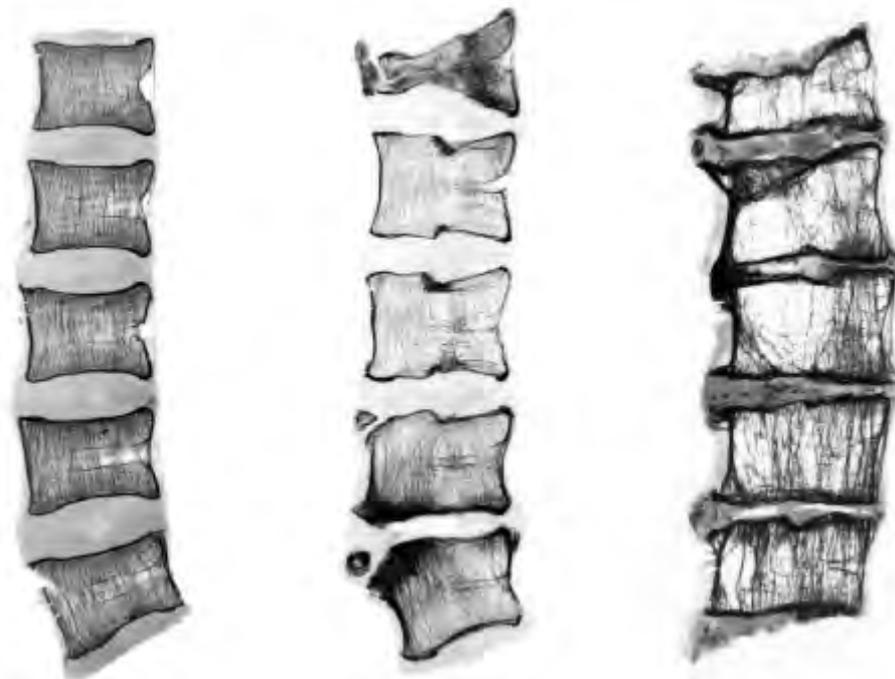
ambulanz bis hin zur alterstraumatologischen Behandlung von Patienten mit osteoporotischen Frakturen.

Von den insgesamt acht Projektleitern der beteiligten Universitäten Ulm, Hamburg, Würzburg und München kommen mit Professor Amling und seinen Klinikkollegen Priv.-Doz. Dr. Pia Pogoda und Priv.-Doz. Dr. Thorsten Schinke drei aus dem UKE. Für die Hamburger Forscher hat die DFG für die ersten drei Jahre anteilig etwa eine Million Euro an Personal- und Sachmitteln bereitgestellt.

Für Koordinierungsaufgaben im Zentralprojekt (Claes/Amling) stehen

139 200 Euro zur Verfügung. Für das Teilprojekt 1, »Entwicklung und Charakterisierung eines Osteoporose-Großtiermodells mit Diskonnektion von Hypothalamus und Hypophyse« (Pogoda/Amling), bewilligte die DFG eine Stelle BAT IIa und eine Stelle BAT Va für je drei Jahre sowie 179 300 Euro Sachmittel. Für das Teilprojekt 3, »Regulation der Knochenformation durch Wnt-abhängige Signaltransduktion« (Schinke/Amling), bewilligte die DFG eine Stelle BAT IIa und eine Stelle BAT Va halbe für je drei Jahre sowie 45 000 Euro Sachmittel.

Bild: Michael Amling



Kontakttröntgenaufnahmen der Lendenwirbelsäule einer 75-jährigen skelettgesunden Frau (l.), einer 51-jährigen Osteoporose-Patientin mit Bruch des ersten Lendenwirbelkörpers (M.) sowie einer 75-jährigen Patientin mit fortgeschrittener Osteoporose, Brüchen des ersten und zweiten Lendenwirbelkörpers sowie weitgehendem Verlust der Knochenstruktur und -masse in der gesamten Wirbelsäule (r.)

Belohnungsverarbeitung im Gehirn

Hinweise auf mögliche Verbindung zwischen Sucht und Genveränderungen

Wissenschaftler des Instituts für Systemische Neurowissenschaften haben Hinweise darauf gefunden, dass eine veränderte Belohnungsverarbeitung im Gehirn, wie sie auch bei Suchterkrankungen beobachtet wird, eventuell mit bestimmten Genvariationen in Verbindung steht. Die Arbeit der Forscher um Prof. Dr. Christian Büchel wurde jetzt vorab in der Online-Ausgabe der international renommierten Fachzeitschrift »Proceedings of the National Academy of Science« veröffentlicht.

Suchterkrankungen werden mit einer geringeren Empfindlichkeit des Belohnungssystems im Gehirn in Verbindung gebracht. Die Belohnungsverarbeitung im Gehirn wiederum ist abhängig vom Botenstoff Dopamin, der durch ein bestimmtes Enzym (COMT) und den Dopamin-Transporter DAT begrenzt wird.

Die UKE-Wissenschaftler haben nun die Belohnungsverarbeitung im Gehirn von über 100 gesunden Probanden erforscht. Die Versuchsteilnehmer mussten dafür ein einfaches Gewinnspiel (»Unter welcher von acht Karten liegt ein rotes Ass?«) absolvieren. Währenddessen wurden sie mittels funktioneller Kernspintomografie untersucht. Normalerweise zeigt sich bei solchen Untersuchungen, dass die Aktivierung des Belohnungszentrums im Gehirn (»Nucleus accumbens«) zunimmt, je höher und wahrscheinlicher der Spielgewinn ist. Die Hamburger Forscher stellten jedoch fest, dass diese Belohnungsverarbeitung bei Probanden mit bestimmten Veränderungen der Gene für COMT und DAT nicht funktioniert. Diese Teilnehmer zeichneten

sich durch ein besonders ausgeprägtes Verlangen nach ständig neuen Reizen (»sensation seeking«) aus, um den Stimulierungspegel zu halten – was auch bei Suchtkranken beobachtet wird.

Information:

Prof. Dr. Christian Büchel,
Institut für Systemische Neurowissenschaften, Tel.: -4726

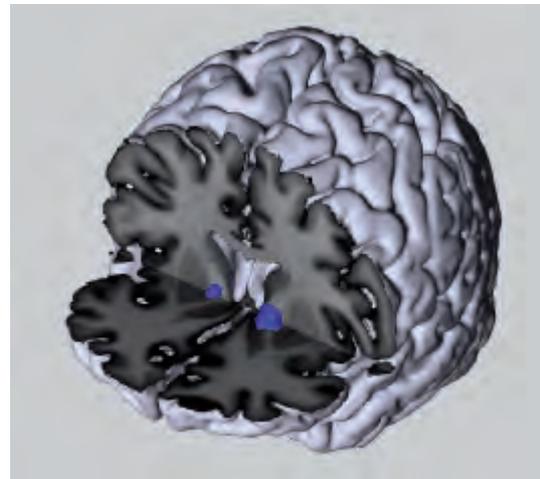


Bild: Christian Büchel

Ansicht des Gehirns von links oben: Teile des Frontallappens sind entfernt, um das Belohnungssystem, den Nucleus accumbens (blau markiert), zu zeigen.

Veröffentlichung in »Blood«

Forschung zu Hepatitis C liefert wichtige Erkenntnis für die Suche nach Impfstoffen

Eine wichtige Erkenntnis für die Suche nach Impfstoffen gegen Hepatitis C haben Untersuchungen ergeben, die gemeinsam von Wissenschaftlern der I. Medizinischen Klinik des UKE sowie des Partners Aids Research Centers am Massachusetts General Hospital der Harvard Medical School, Boston (USA), durchgeführt wurden. Die Forschungsarbeit wurde jetzt in der international renommierten Fachzeitschrift »Blood« veröffentlicht.

Rund 170 Millionen Menschen sind weltweit chronisch mit dem Hepatitis-C-Virus (HCV) infiziert und somit gefährdet, als Komplikation Leberzirrhose oder Leberzellkrebs zu entwickeln. Das HCV tritt in sechs verschiedenen Genotypen auf, die sich geografisch unterschiedlich verteilen. Schon seit Längerem ist bekannt, dass bei einigen Patienten HCV-Infektionen spontan ausheilen können; diese Personen zeigen dann eine sehr starke Immunantwort gegen das Virus. Patienten mit chronischer

HCV-Infektion zeigen dagegen in den meisten Fällen keine oder nur eine schwache Immunantwort.

Dr. Julian Schulze zur Wiesch, UKE, und seine Bostoner Kollegen hatten nun Patienten untersucht, die trotz einer chronischen HCV-Infektion eine starke Immunantwort gegen das Virus zeigten. Bei genauerer immunologischer Analyse stellte sich jedoch heraus, dass die gefundenen Immunantworten nicht gegen das aktuell zirkulierende Virus, sondern gegen einen anderen (vormals ausgeheilten) HCV-Genotyp gerichtet waren. Dies deutet darauf hin, dass die erworbene Immunität gegen einen HCV-Genotyp nicht notwendigerweise in allen Fällen vor einer Infektion mit einem anderen Genotyp schützt.

Information:

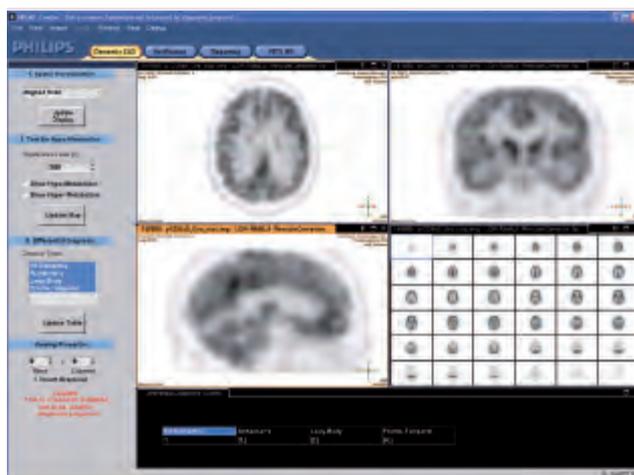
Dr. Julian Schulze zur Wiesch, I. Medizinische Klinik,
Tel.: -2987, E-Mail: jschulze@uke.de

Kooperation mit Philips – Klinischer Test soll in Kürze starten

System zur computergestützten Diagnostik neurodegenerativer Erkrankungen entwickelt

Die Klinik für Nuklearmedizin und »Royal Philips Electronics« haben das erste System zur computergestützten Diagnostik (CAD) neurodegenerativer Erkrankungen (wie der Alzheimer-Krankheit) entwickelt. Es soll auch weniger spezialisierten Klinikteams ermöglichen, bei Patienten mit Verdacht auf eine solche Erkrankung möglichst frühzeitig eine zuverlässige Diagnose stellen und so eine hoch individualisierte Therapie für den Patienten einleiten zu können. Die neue Technik, die ihre Genauigkeit bereits retrospektiv an Bilddaten mit im Krankheitsverlauf gesicherter Diagnose unter Beweis gestellt hat, soll nun im UKE klinisch getestet werden.

Das Softwarepaket kombiniert mittels Positronenemissionstomografie (PET) gewonnene Aufnahmen, die die Gehirnaktivität abbilden, mit anatomischen Aufnahmen des Gehirns, die mit Magnetresonanztomografie (MRT) erstellt wurden. Unter Verwendung hoch entwickelter Bildverarbeitungs- und Computerlernverfahren in Kombination mit einer Datenbank von normalen sowie krankheitsspezifischen Referenzaufnahmen analysiert das System die Aufnahmen automatisch und zeigt pathologische Veränderungen an. Basierend auf den



Computergestützte Diagnose: Der Patient hat keine Demenzerkrankung.

Bild: Philips

Verteilungsmustern der Veränderungen schlägt das System die wahrscheinlichste Diagnose vor.

Neurodegenerative Erkrankungen führen nahezu zwangsläufig zur Demenz. Von Demenz sind aktuell mehr als 25 Millionen Menschen weltweit betroffen. Die häufigste Ursache für Demenz ist die Alzheimer'sche Erkrankung. Da die Wahrscheinlichkeit, an Alzheimer zu erkranken, mit dem Alter stark zunimmt und der Anteil älterer Menschen in den kommenden Jahrzehnten steigen wird, wird das Problem Demenz in Zukunft noch erheblich an Bedeutung gewinnen, wenn nicht

wirksame Therapien gefunden werden. Mit dem neuen System erhalten Klinikteams und Pharmaunternehmen auch ein wertvolles Werkzeug für die Evaluierung neuer Medikamente.

In der klinischen Evaluierungsphase, die in Kürze anlaufen soll, wird das CAD-System parallel zu den vorhandenen Diagnoseverfahren des UKE eingesetzt. Ziel ist unter anderem die weitere Optimierung des Systems für den Nachweis und die Differenzierung der drei häufigsten neurodegenerativen Erkrankungen (Alzheimer'sche Krankheit, Lewy-Körperchen-Demenz und Frontotemporale Demenz).

Neuroimmunologie und Klinische Multiple-Sklerose-Forschung

Neues Institut eröffnet

Offensive für Patienten mit Multipler Sklerose (MS): Mit einer Feierstunde in Gegenwart von Hamburgs Wissenschaftssenator Jörg Dräger, Ph. D. (Cornell U.), wurde Anfang Juli das Institut für Neuroimmunologie und Klinische Multiple-Sklerose-Forschung im Zentrum für Molekulare Neurobiologie (ZMNH) eröffnet.

Das neue Institut ist das Ergebnis einer Partnerschaft zwischen dem UKE und

der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Das UKE hatte unter sieben Bewerbern den Zuschlag für die über fünf Jahre insgesamt 1,25 Millionen Euro Fördermittel der Stiftung erhalten und selbst zehn Personalstellen plus drei Millionen Euro beigesteuert.

Als Inhaber der Stiftungsprofessur ist Prof. Dr. Roland Martin zugleich Leiter einer MS-Einheit in der Klinik für Neurologie. Damit wird die bereits seit 1995

bestehende MS-Sprechstunde gestärkt. Zudem wurde im Frühjahr 2007 die erste MS-Tagesklinik Deutschlands eingerichtet, in der Infusionsbehandlungen und Untersuchungen ambulant durchgeführt und klinische Studien realisiert werden können. Mit 300 Patiententagen ist diese bereits sehr erfolgreich angelaufen.

Preise

Fotos: UKE (5)/privat (2)



Silja Brink

Prof. Dr.
Christian BüchelDr. Ali
El-Armouche

Tobias Lange



Marc Regier

Prof. Dr.
Franz RinningerDr. Ariane
Schmechel

Silja Brink, Doktorandin in der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, hat auf der von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz organisierten 4. Hamburger Studententagung zur Medizin- und Biotechnologie den mit 250 Euro dotierten 1. Posterpreis erhalten. Die Auszeichnung wurde ihr für eine Arbeit zu Knochenersatzmaterialien verliehen. Erst nach dem Abbau von Biomaterialien, die für die Behandlung von Knochendefekten eingesetzt werden, kann sich wieder körpereigener Knochen bilden. In ihrer Doktorarbeit hatte Brink mit einem Zellkultursystem verschiedene Materialien auf ihre Abbaubarkeit hin untersucht und klassifiziert.

Prof. Dr. Christian Büchel, Institut für Systemische Neurowissenschaften, hat den mit 25 000 Euro dotierten »Preis für Mentorship« der beim Stifterverband für die deutsche Wissenschaft angesiedelten Claussen-Simon-Stiftung erhalten. Die Auszeichnung wird für die besonders vorbildliche Betreuung von Doktoranden verliehen. Vorschlagsberechtigt sind ehemalige Doktoranden, die ihre Promotion an einer

Hamburger Hochschule abgeschlossen haben. Auf die sechste Auslobung des Preises wurden 14 wissenschaftliche Betreuer genannt, zwei davon arbeiten am UKE. Professor Büchel wurde von zwei seiner früheren Doktoranden vorgeschlagen. Sie lobten insbesondere seine Unterstützung bei der wissenschaftlichen Karriereplanung und der Entwicklung eigener wissenschaftlicher Schwerpunkte.

Dr. Ali El-Armouche, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie, hat den mit 400 Euro dotierten »Joint Runner Up«-Posterpreis der »Heart Failure Association« der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zu Herzmuskelschwäche verliehen. El-Armouche hatte mit Hilfe von gentechnischen Methoden im Labor zeigen können, dass die verminderte Expression eines bestimmten Proteins (PPI-I) vor Herzrhythmusstörungen und Herzmuskelschwäche schützt. Somit bietet dieses Protein ein mögliches Angriffsziel auf der Suche nach neuen Arzneimitteltherapien.

Tobias Lange, Doktorand in der Klinik für Unfall-, Hand-

und Wiederherstellungschirurgie, hat auf der von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz organisierten 4. Hamburger Studententagung zur Medizin- und Biotechnologie den mit 1500 Euro dotierten 1. Preis erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zu Knochenersatzmaterialien verliehen. Im Mittelpunkt seiner Forschung standen Entzündungsreaktionen des Körpers auf Biomaterialien, die für die Behandlung von Knochendefekten eingesetzt werden. Lange hatte ein Zellkultursystem entwickelt, das es erlaubt, besonders geeignete Substanzen von weniger geeigneten zu unterscheiden.

Marc Regier, Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, hat auf dem »European Congress of Radiology« den mit 1500 Euro dotierten »Best Scientific Paper Award« in der Kategorie »Head and Neck« erhalten. Der Preis wurde ihm für Untersuchungen zur Diagnose einer rheumatischen Erkrankung verliehen. Beim Sjögren-Syndrom werden die Immunzellen der Speichel- und Tränendrüsen angegriffen. Regier hatte als Mitglied einer Arbeitsgruppe um Priv.-Doz.

Dr. Christian R. Habermann zeigen können, dass mit einer neuen Technik, der diffusionsgewichteten Magnetresonanztomografie, funktionelle Veränderungen der Ohrspeicheldrüsen bereits im Frühstadium erfasst werden können. Dies kann zu einem frühzeitigen Therapiebeginn und einer Verringerung der Spätfolgen beitragen.

Prof. Dr. Franz Rinninger, III. Medizinische Klinik, hat auf der Jahrestagung der Deutschen Diabetes-Gesellschaft den mit 15 000 Euro dotierten Merck-Forschungspreis 2007 erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für Forschungen zur Verstoffwechslung des HDL-Cholesterins bei einer seltenen erblichen Erkrankung verliehen. Bei Patienten, die an der Tangier-Krankheit leiden, tritt schon sehr früh eine ausgeprägte Arterienverkalkung auf. Ursache ist eine Genmutation, die ein bestimmtes Protein (ABCA1) so verändert, dass die Produktion des HDL-Cholesterins gestört ist: Im Blutplasma der Patienten zirkulieren nur wenige reife HDL-Partikel. Rinningers Arbeitsgruppe hat nun mit Hilfe von gentechnischen Methoden im Labor die Rolle von ABCA1 näher analysiert.

Die Untersuchungen ergaben, dass das Protein nicht nur – wie bisher angenommen – die Bildung der HDL-Partikel fördert, sondern auch ihren Abbau beeinflusst.

Dr. Ariane Schmechel, Institut für Experimentelle und Klini-

sche Pharmakologie und Toxikologie, hat den mit 300 Euro dotierten Sanofi-Aventis-Posterpreis 2007 erhalten. Die Auszeichnung wurde ihr für eine Arbeit zur Wirkungsweise von Cholesterinsenken (Statinen) verliehen. Statine haben in der Arzneimitteltherapie

der koronaren Herzerkrankung eine wesentliche Bedeutung. Bekannt ist, dass sie nicht nur Blutfettwerte senken, sondern auch andere günstige Effekte, zum Beispiel auf die Gefäßfunktion, haben. Die Arbeitsgruppe von Dr. Schmechel konnte

im Laborversuch erstmals zeigen, dass Statine direkt am Herzen eine Schutzwirkung haben. Dies lässt vermuten, dass das Fortschreiten einer sich entwickelnden Herzschwäche durch Cholesterinsenker verlangsamt wird.

Medac-Forschungsjahr

Großzügige Spende für die Krebsforschung

Zur Förderung der Krebsforschung hat die »Medac Gesellschaft für klinische Spezialpräparate mbH« der II. Medizinischen Klinik zunächst für zwei Jahre ein mit jeweils 65 000 Euro dotiertes Stipendium gestiftet. Mit dem »Medac-Forschungsjahr« erhält Klinikdirektor Prof. Dr. Carsten Bokemeyer die Möglichkeit, jeweils einen seiner nicht habilitierten ärztlichen Mitarbeiter für zwölf Monate freizustellen, damit sich dieser der onkologischen Grundlagenforschung widmen kann.

Jens Denker, Geschäftsführer der Medac-Geschäftseinheiten Onkologie/Fibrinolyse und Urologie: »Als Unternehmen, das seit über 30 Jahren im onkologischen Bereich tätig ist, ist es uns

stets ein wichtiges Anliegen gewesen, die Fort- und Weiterbildung der in der Onkologie tätigen Menschen zu fördern und die Forschung – insbesondere zu neuen Ansätzen für die Therapieoptimierung – zu unterstützen.« Daher hat die Gesellschaft auch schon den mit 1250 Euro dotierten Medac-Promotionspreis für Immunologie des Freundes- und Förderkreises des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e. V. gestiftet.

Die »Medac GmbH« mit Sitz in Wedel ist ein bundes- und europaweit tätiges Unternehmen mit rund 440 Mitarbeitern. Sie ist förderndes Mitglied der Deutschen Krebsgesellschaft.

Bücher von UKE-Autoren

**Theda Borde/
Niels-Jens Albrecht (Hrsg.):**
»Innovative Konzepte für Integration und Partizipation. Bedarfsanalyse zur interkulturellen Kommunikation in Institutionen und für Modelle neuer Arbeitsfelder«, Interdisziplinäre Reihe Migration – Gesundheit – Kommunikation, Band 3, 310 Seiten, IKO – Verlag für Interkulturelle

Kommunikation, Frankfurt am Main, 2007, ISBN 978-3-88939-858-1, 21,90 Euro.

**Janet F. Eary,
Winfried Brenner (Hrsg.):**
»Nuclear Medicine Therapy«, 216 Seiten, Hardcover, Informa Healthcare, 2007, ISBN 978-0824728762, 179,95 US-Dollar.

**Christian W. Hamm,
Stephan Willems:**
»Checkliste EKG«, unter Mitarbeit von Boris Lutomsky, Geleitwort von Thomas Meinerz, Reihe Checklisten der aktuellen Medizin, 262 Seiten, 244 Abbildungen, 32 Tabellen, broschiert, Thieme, Stuttgart – New York, 3. und vollständig überarbeitete Auflage, 2007, ISBN 978-3-13-106363-2, 29,95 Euro.

**Kay Uwe Petersen,
Rainer Thomasius:**
»Auswirkungen von Cannabiskonsum und -missbrauch. Eine Expertise zu gesundheitlichen und psychosozialen Folgen. Ein Systematisches Review der international publizierten Studien von 1996–2006«, 212 Seiten, broschiert, Pabst Science Publishers, Lengerich, 2007, ISBN 978-3-89967-363-0, 20 Euro.

Personalien

Fotos: UKF (4)/privat (1)



Priv.-Doz.
Dr. Marc Freitag



Priv.-Doz.
Dr. med. dent.
Heike Korbmacher



Priv.-Doz.
Dr. Wolfgang
Lehmann



Priv.-Doz.
Dr. rer. nat.
Annette Raabe



Priv.-Doz.
Dr. Thomas Steuber

Lehrbefugnis erteilt und zur Privatdozentin/ zum Privatdozenten ernannt

Priv.-Doz. Dr. Marc Freitag, Klinik für Anästhesiologie, für das Fach Anästhesiologie. Thema der Habilitationsschrift: »Effekte der therapeutischen Gabe der zellfreien Hämoglobinlösung HBOC-301 (Oxyglobin™) auf die Gewebsoxygenierung des Pankreas mit und ohne IHD bei schwerer akuter Pankreatitis im Großtiermodell«.

Priv.-Doz. Dr. med. dent. Heike Korbmacher, Poliklinik für Kieferorthopädie, für das Fach Kieferorthopädie. Thema der Habilitationsschrift: »Strukturelle und zelluläre Charakteristika der Sutura palatina mediana – 3-D-Analyse der Sutura palatina mediana an humanen Präparaten und tierexperimentelle in vivo Untersuchung zur Gaumennahterweiterung«.

Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Lehmann, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, für das Fach Chirurgie. Thema der Habilitationsschrift: »TNF- α kontrolliert die Angiogenese in der Frakturheilung. Eine experimentelle Studie«.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Annette Raabe, Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, für das Fach Experimentelle Radioonkologie. Thema der Habilitationsschrift: »Tierexperimentelle Untersuchungen am Rhabdomyosarkom der Ratte zur Wirkung von Röntgenstrahlen auf Tumoren, Metastasen und Normalgewebe«.

Priv.-Doz. Dr. Thomas Steuber, Klinik für Urologie, für das Fach Urologie. Thema der Habilitationsschrift: »Über die Integration molekularer Marker in multivariate Prognosemodelle zur Verbesserung von Früherkennung und Prognoseabschätzung des klinisch lokalisierten Prostatakarzinoms«.

25-jähriges Dienstjubiläum

Priv.-Doz. Dr. Ulrich Grzyska, Klinik für Neuroradiologie.

Sabrina Hörner, Zentrales Case Management.

Rita Lessmann, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene.

Karl-Heinz Ottiger, Arbeitssicherheit.

Ehrenamt

Prof. Dr. Norbert M. Meenen, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, ist vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen für fünf Jahre als Vertreter der medizinischen Hochschulforschung in den Beirat der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin, Köln, berufen worden.

Drittmittel

Bitte beachten Sie: Die Redaktion veröffentlicht alle Projekte ab 10 000 Euro, die ihr von den Empfängern mitgeteilt werden.

Die DFG bewilligte...

Prof. Dr. Martin Aepfelbacher, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, im Rahmen des Schwerpunktprogramms »Signalwege zum Zytoskelett und bakterielle Pathogenität« für das Projekt »Function of the actin-activated Yersinia kinase YopO« eine Stelle BAT IIa halbe für zwei Jahre sowie 26 000 Euro Sach- und Publikationsmittel.

Prof. Dr. Michael Amling, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, für das Projekt »Untersuchungen zur physiologischen Funktion des Peptidhormons Calcitonin bei der Regulation der Knochendichte« eine Stelle BAT IIa für ein Jahr sowie 32 000 Euro Sach- und Publikationsmittel.

Prof. Dr. Ekkehard Dikomey, **Dr. Ulla Kasten-Pisula** und **Priv.-Doz. Dr. Jochen Dahm-Daphi**, Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, für das Projekt »Mechanismen der Radiosensitivierung von Tumorzellen bei Inhibition des EGF-Rezeptors« eine Stelle BAT IIa halbe und eine Stelle BAT VIb für je drei Jahre, 31 500 Euro Sachmittel sowie als persönliche Leihgabe ein »ColCount«-Gerät.

Prof. Dr. Dr. h. c. Axel Rolf Zander, Interdisziplinäre Klinik für Stammzelltransplantation, für das Projekt »Aufbau des internationalen wissenschaftlichen E-Journals »Wilsede Synapses« im Programm »Themenorientierte Informationsnetze« zur Förderung der wissenschaftlichen Literaturversorgungs- und Informationssysteme für weitere zwei Jahre eine Stelle BAT Ib, insgesamt 60 000 Euro für fünf studentische Hilfskräfte sowie 170 043 Euro Sachmittel.

Priv.-Doz. Dr. Ulrike Wedegärtner, Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, für das Projekt »Untersuchungen über die Beziehung von Signalen der funktionellen Magnetresonanztomographie zu physiologischen und biochemischen Parametern am Modell des chronisch instrumentierten Schaf-Feten« eine Stelle BAT IIa und eine Stelle BAT Va für je zwei Jahre sowie 59 240 Euro Sachmittel.

Dr. Chris Mühlhausen, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, für das Projekt »Pathophysiologie der Glutarazidurie Typ 1« die eigene Stelle BAT IIa und eine Stelle BAT IIa halbe für je

zwei Jahre sowie 25 000 Euro Sachmittel.

Dr. Sebastian Seitz, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, für das Projekt »Skelettbiologische Charakterisierung genetisch veränderter Mausmodelle zur Untersuchung der neuroendokrinen Regulation des Knochenstoffwechsels« die eigene Stelle BAT IIa für zwei Jahre sowie 41 700 Euro Sach- und Publikationsmittel.

Weitere Bewilligungen

Priv.-Doz. Dr. Manfred Jücker, Institut für Biochemie und Molekularbiologie I, erhält für das Projekt »Untersuchungen zur Funktion des PI3-Kinase/

Akt-Signalwegs für das Überleben und Wachstum von Mikrometastasen im Knochenmark von Patienten mit epithelialen Tumoren und von Metastasen in transgenen HER2-Mäusen« für ein Jahr 29 000 Euro Personal- und 9800 Euro Sachmittel (Erich und Gertrud Roggenbuck-Stiftung).

Priv.-Doz. Dr. Dr. Jörg-Matthias Pollok und **Dr. Marc Lütgehmann**, Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie, erhalten im Rahmen des in Zusammenarbeit mit der University of Michigan, Ann Arbor, USA, durchgeführten Projektes »Nano Fibers for ADME/ Toxicology« für drei Jahre insgesamt 162 000 US-Dollar (National Institutes of Health).

Dr. Jörg Schrader, I. Medizinische Klinik, erhält für das 18-monatige Projekt »Chronische Entzündung und Karzinogenese in der Leber« 33 000 Euro Sachmittel sowie 1857 Euro für die Beschaffung eines Ultraschall-Homogenisators einschließlich Zubehörs (Werner Otto Stiftung).

Stipendium

Prof. Dr. Wolfram H. Zimmermann, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie, hat von der »Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung« für das Projekt »Generierung künstlicher Herzgewebe aus parthenogenetischen Stammzellen« das mit 50 000 Euro dotierte »Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Forschungsstipendium« erhalten.

Dipl.-Biochem. Dr. rer. nat. Alexander Laatsch, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, hat für die Teilnahme am 76. Kongress der European Atherosclerosis Society in Helsinki 2007 von der GlaxoSmithKline-Stiftung ein Reisestipendium in Höhe von 500 Euro erhalten.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf,
Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion:
Geschäftsbereich
Unternehmenskommunikation,
Maren Puttfarcken,
Kathrin Herbst (verantwortlich),
Julia Beuerlein,
Tel.: (040) 42803-4747,
Fax: (040) 42803-4932,
E-Mail: pressestelle2@uke.de

Gestaltung und Layout:
QART – Büro für Gestaltung,
Stresemannstraße 375, Eingang 5,
22761 Hamburg,
Tel.: (040) 41261311, www.qart.de

Titelbild: Sker Freist (Baustellenführung
beim Richtfest für den Klinikneubau)

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Anzeigen:
WerbeWerkstatt Heidelberg,
Ladenburger Straße 30,
69120 Heidelberg,
Tel.: (06221) 715676

Auflage: 5000 Exemplare

Redaktionsschluss für die Ausgabe
Oktober 2007: 6. August 2007
Redaktionsschluss für die Ausgabe
Dezember 2007: 1. Oktober 2007

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck,
Aufnahme in Online-Dienste und Internet
sowie Vervielfältigung auf Datenträgern
nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Unaufgefordert eingesandte Manuskripte
oder Bilder werden nicht »automatisch«
veröffentlicht. Einsender von Manuskripten
erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung
einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung des Herausgebers und der
Redaktion wieder.



Priv.-Doz.
Dr. Mathias Goyen

Maren Puttfarcken und
Kathrin Herbst (v. l.)

Wechsel in der Unternehmenskommunikation

Neue Ansprechpartner

Priv.-Doz. Dr. Mathias Goyen (37), Leiter des Geschäftsbereichs Unternehmenskommunikation, ist Ende April 2007 zum Geschäftsführer der »UKE Consult und Management GmbH« (www.u-c-m.de) bestellt worden. Er wird aus dieser Funktion auch die an Bedeutung rasch zunehmenden internationalen Tätigkeiten des UKE im neuen Geschäftsbereich »UKE International« koordinieren.

»Dr. Goyen war ein Glücksfall für das UKE«, so der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende, Prof. Dr. Jörg F. Debatin. »Durch seine Kompetenz als Arzt, seine Offenheit und sein persönliches Engagement hat Dr. Goyen entscheidend dazu beigetragen, der Öffentlichkeit das Bild eines ›Neuen UKE‹ zu vermitteln, in dem hohe Leistungsfähigkeit in Krankenversorgung, Forschung und Lehre gepaart ist mit Menschlichkeit und Aufrichtigkeit.«

Die Leitung der Unternehmenskommunikation haben seit Mitte Juli im Jobsharing Maren Puttfarcken und Kathrin Herbst übernommen.

Kathrin Herbst (47) verantwortete zuletzt die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Kliniken der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Zuvor hatte sie als stellvertretende Pressesprecherin des LBK (Landesbetrieb Krankenhäuser) sowie als Fernsehjournalistin für den NDR und verschiedene private Fernsehsender gearbeitet.

Maren Puttfarcken (40) war zuletzt Redakteurin für Gesundheitswirtschaft bei der Financial Times Deutschland. Zuvor hatte sie ebenfalls als stellvertretende Pressesprecherin im LBK sowie als Hörfunkredakteurin und Moderatorin beim NDR gearbeitet.

Prof. Dr. Jörg F. Debatin: »Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, derart erfahrene Medienprofis für die Leitung unserer Unternehmenskommunikation zu gewinnen. Ich bin mir sicher, dass Frau Puttfarcken und Frau Herbst das Profil des Neuen UKE gewinnbringend weiterentwickeln werden.«

Wir stellen uns vor



Das Stationsteam: Güner Sadi, Sema Kabalakoglu, Luise Betz, Grit Bochentin-Wach, Gabriele Bartsch, Regine Knop, Özlem Bütüner und Bircan Gültekin (v. l.). Es fehlen: Jana Bittrich, Elisabeth Bostelmann, Manuel Diederich, Karen Dziomba, Susann Friebe, Jana Heilfort, Andreas Klutke, Antje Lipski, Manja Otto, Mandy Pürschel, Eva Rix, Birgit Rogge und Christiane Stark.

Unfallchirurgie, Station 2

Wer wir sind:

Auf der Station 2 der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie arbeiten insgesamt 18 Mitarbeiter (darunter acht Vollzeitkräfte) im Schichtdienst: 14 examinierte Krankenschwestern, zwei Krankenpfleger, eine Krankenpflegehelferin und eine Pflegehelferin. Viele der Kollegen arbeiten hier schon seit über einem Jahrzehnt, einige sogar schon seit 20 Jahren.

Was wir machen:

Auf unserer Station mit ihren neun Zwei- und zwei Einbettzimmern versorgen wir hauptsächlich Menschen mit Unfallverletzungen aller Art – von Gehirnerschütterungen über Knochenbrüche und Weichteilverletzungen bis hin zu Polytraumen. Viele unserer Patienten sind geriatrische Patienten, die gestürzt sind und oftmals intensive Pflege erfordern. Unter den planbaren Eingriffen, in deren Zuge Patienten bei uns aufgenommen werden, sind insbesondere Gelenkspiegelungen und Metallentfernungen stark vertreten. Für eine erfolgreiche individuelle Betreuung arbeiten wir eng mit den Physiotherapeuten zusammen.

Was wir uns wünschen:

Wir hoffen, dass wir mit unserer Kompetenz, unserer Zuwendung, unserer Motivation und nicht zuletzt unserem Humor den Patienten Hoffnung schenken sowie dazu beitragen können, ihre Genesung zu beschleunigen. In diesem Zusammenhang freuen wir uns auch auf die neuen Räume, Strukturen und anderen Rahmenbedingungen, die uns nach dem Umzug in den Klinikneubau erwarten

Wie wir zu erreichen sind:

Sie finden uns im Haus O45, Erdgeschoss rechts (Tel.: -2421, Fax: -6426).

BEI INTERESSE EINER ANZEIGENSCHALTUNG FÜR DAS MEDIUM „UKE NEWS“ KÖNNEN SIE SICH AN DIE WERBEWERKSTATT CLEWE WENDEN. WIR GESTALTEN IHNEN IHRE ANZEIGE ODER ÄNDERN SIE FÜR SIE .

SIE KÖNNEN MIT UNS ÜBER E-MAIL JEDERZEIT IN KONTAKT TRETEN UNTER DEM STICHWORT: „UKE NEWS“.

ACHTUNG: WIR SIND UMGEZOGEN - UNSERE ANSCHRIFT HAT SICH GEÄNDERT!

WERBEWERKSTATT CLEWE

Annette Clewe

Ladenburger Straße 30
69120 Heidelberg

Fon: 06221 / 715 676

Fax: 06221 / 785 942

E-Mail:

werbewerkstatt-clewe@t-online.de

Florale Kunst
Blumen Rommel



gegründet 1928

Öffnungszeiten: Mo – Fr. 8.00 18.00 Uhr
Samstag: 12.00 – 16.00 Uhr
Sonntag geschlossen
Tel / Fax: 040 - 47 19 59 66
UKE-Tel. 85 01



Unser Service für Sie:

- Dekorationen aller Art
- Hochzeitsfloristik
- Trauerfloristik
- Blumenlieferung in ganz Hamburg
- Fleuropdienst
- Lieferservice für das Personal auf dem UKE-Gelände ist kostenfrei. (Sie sparen 3 €)

*Neu: Ab August Treuekarte.
Ihr Einkauf wird belohnt.
Ihr Floristikteam Rommel*

Einladung zum UKE-Themenabend: Peter Spork, Das Schlafbuch

LEHMANN'S

FACHBUCHHANDLUNG



Warum verbringen wir ein Drittel unseres kostbaren Lebens in einem scheinbar passiven Zustand, in dem wir weder arbeiten noch denken können? Was hat die Natur dazu bewogen, im Laufe der Evolution ausgerechnet den Schlaf entstehen zu lassen? Wie lautet der geheime Segen des Schlummers, ohne den alle höheren Tiere und der Mensch jämmerlich zugrunde gehen würden?

Peter Spork ist promovierter Neurobiologe und lebt als freier Wissenschaftsjournalist in Hamburg. Für unseren UKE-Themenabend trägt er die zahlreichen Erkenntnisse aus den Schlaflabors und tierphysiologischen Zentren der Erde zusammen und zeichnet daraus ein anschauliches, wissenschaftlich fundiertes und hochaktuelles Bild der modernen Schlafforschung.

2007, Rowohlt, 320 S., zahlr. Abb., geb., ISBN 978-3-498-06387-0, € 19,90

**Fachbuchhandlung für Medizin
und Zahnmedizin im
Universitäts-Klinikum Eppendorf**
(Dienstleistungszentrum)
Martinistraße 52 • 20251 Hamburg

Tel.: 040/ 48 00 18-0 • Fax: 040/ 47 79 34
E-Mail: hh-eppendorf@lehmanns.de

Unsere Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9:00 - 19:00h, Sa 10:00 - 16:00h

Wir führen für Sie Medizin, Psychologie, Pflege, Physiotherapie, Patientenratgeber, Belletristik, Kinderbücher u.v.m.

Unser Service - Ihr Vorteil:

Bestellen Sie bequem per Post, Telefon, Fax, E-Mail oder unter www.LOB.de und www.lehmanns.de. Wir beliefern Sie **porto- und versandkostenfrei** (außer Fachzeitschriften) - **ohne Mindestbestellwert!**

Kein Risiko: Blättern Sie in Ruhe durch Ihre bestellten Bücher - bei Nichtgefallen haben Sie bei uns ein 14-tägiges **Rückgaberecht** (bei ausreichend frankierten Rücksendungen).

Der Autor und wir laden Sie herzlich ein:

Donnerstag, 13. September 2007, 20.00 Uhr
in unserer Buchhandlung auf dem UKE-Gelände
Eintritt frei!

Eine Anmeldung ist nicht notwendig, aber hilfreich für unsere Planung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Mit freundlicher Unterstützung des Rowohlt Verlags, Reinbek

24 Stunden geöffnet:

www.lehmanns.de
www.LOB.de



Das mikroprozessor gesteuerte Prothesenknie C-Leg®

Der Mensch im Zentrum unserer Arbeit



Das neue C-Leg®

Noch mehr Mobilität und Sicherheit durch neue Features

Das C-Leg® hat 1997 als weltweit erstes mikroprozessorgesteuertes Beinprothesensystem einen neuen Standard in der Versorgung Oberschenkelamputierter gesetzt. Der Austausch mit vielen der weltweit über 13.000 C-Leg®-Träger, ihre Anregungen und die eigene langjährige Erfahrung mit der bewährten und ausgereiften C-Leg®-Technologie gaben den Entwicklern der Otto Bock HealthCare den Anstoß für die Einführung neuer Features.

Die Wireless Remote Control des neuen C-Leg® ist eines dieser innovativen Features. Per Fernbedienung kann der Nutzer nun zum Fahrradfahren, Inlineskaten oder Eislaufen ganz einfach und unauffällig vom 1st in den 2nd Mode wechseln. Neu ist außerdem der Stehmodus, der ebenfalls per Fernbedienung aktiviert wird. Er ermöglicht dem C-Leg® Träger ein bequemes Stehen und noch mehr Sicherheit. Somit kann er das C-Leg® trotz des dynamischen Aufbaus in jedem Beugewinkel stabilisieren, ohne hierfür Muskelkraft aufzubringen.

Auch die Schwunghasensteuerung ist mit der Wireless RemoteControl individuell einstellbar. Je nach den Wünschen des Anwenders können die Dämpfungswerte des neuen C-Leg® von ihm selbst variiert werden, ohne hierbei seine Sicherheit zu gefährden. Der Gang zum Techniker ist für diesen definierten Bereich der Feineinstellung nicht mehr notwendig. Eine individuell konfigurierbare Komponentenzusammenstellung ist Grundlage für jede C-Leg® Versorgung. Das C-Leg®-Paket umfasst das einachsige, mikroprozessorgeregelte, hydraulische Kniegelenk, einen Rohradapter (auf Wunsch mit Torsionseinheit), ein Fußpassteil, einen 2/2 Schaftadapter sowie Ladegerät und Netzteil. Hinzu kommt der vom Orthopädie-Techniker individuell hergestellte Prothesenschaft.

Für das neue C-Leg® kann wie bisher eine dreijährige Standard Garantie oder die neue erweiterte Garantie über fünf Jahre abgeschlossen werden. Die positiven Erfahrungen der letzten Jahre aus Service und Inspektionen ließen zu, dass die obligatorischen Intervalle für Service-Checks verdoppelt werden konnten. Das C-Leg® muss in Zukunft nur noch alle zwei Jahre zur Kontrolle an einen autorisierten Fachhändler gegeben werden.